

Die Farben der Erde

FRIEDBERG Werke von Ekkeland Götze und Helmut Dirnaicher in der Galerie Hoffmann

Am Anfang jeder seiner Forschungsreisen steht ein klar umrissenes Konzept. Ganz egal, ob sie den Künstler nun ins bayrische Amberg oder nach Tibet, in die kleine Gemeinde Roussillon oder nach Siena führt, entlang der „Songlines“ der Aborigines durch Australien oder auf den Spuren weißer Siedler quer durch den amerikanischen Kontinent. Ekkeland Götze weiß genau, was er will. Und wohin. Und hat doch keinen Schimmer, was er auf seinen künstlerischen Wegen finden wird. Das galt schon für seine erste, persönlich motivierte Expedition zum ehemaligen Todesstreifen, mit der vor mehr als 30 Jahren die Arbeit an Götzes Opus magnum begann.

Fest steht nur, er sammelt Erden. An vorab präzise festgelegten Punkten an der Berliner Mauer oder entlang des 40. Breitengrades, in den Ockerbrüchen rund um Roussillon oder, wie auf seinen aktuellen Wanderungen, an den Rändern der vor sich hinschmelzenden Alpengletscher. Sandige, erdige, lehmige Proben in Rot

und Ocker, Gelb und Schwarz, Cremefarbe oder Aschgrau, die er in Wüsten, Steppen, Tälern und Gebirgen, im Eis oder am Fuße von Vulkanen nimmt, damit sie dem 1948 geborenen Künstler in seinem Münchner Atelier Farbe, Kolorit und Material vorstellen für ein Druckverfahren, das er selbst entwickelt hat. Ein „Work in progress“ ist Götzes ebenso stilles wie gewaltiges „Bild der Erde“, das mit jeder seiner Reisen und mit jeder Grabung auf Stromboli, Sizilien oder Sumatra unaufhörlich weiterwächst. Archiviert und in quadratische Form gebracht, scheinen die solcherart entstandenen „Terragraphien“ hier vornehmlich monochrom, weisen dort körnige, flächige oder kristallin anmutende Strukturen sowie mal mikrokosmisch und mal makrokosmisch anmutende Verläufe auf oder blühen in seltensam aquarellartig über die Fläche mäandernden Formen aus. Und ein jedes dieser Bilder ein aus nichts als nackter Erde modellierter Ausschnitt dieser Welt.

Helmut Dirnaicher, dessen Arbeiten sich mit dem Werk Götzes in der Friedberger Galerie Hoffmann auf atemberaubende Weise ergänzen, mag man gleichfalls einen Sammler nennen. Nur dass der in Mailand, München und Apulien lebende Dirnaicher zunächst einmal entschiedener Maler ist. Ein Künstler, dem es in erster Linie um die Farbe geht und der seine Pigmente, wie vor Hunderten von Jahren die Künstler in den Ateliers der Alten Meister, aus Turmalin und Malachit, aus Flusskieseln und Lapislazuli gewinnt. Das Ergebnis ist das reine, im Mörser zu Pulver und zu Granulat zerstoßene Kolorit, das er hier zu farbmalerischen Kompositionen fügt oder das Dirnaicher dort das Material vorstellt für seine leuchtenden, objekthaften Arbeiten im Raum. Für das noch eben rechtzeitig zur Ausstellung fertig gewordene Künstlerbuch geht er noch einen Schritt weiter und schöpft Seite um Seite gleichsam als reine Farbe selbst.

„Die bunten Flügel der Steine“, so der Titel der kleinen, naturgemäß nichts als Originale vorstellenden Edition, das sind Zinnober und gebranntes Elfenbein, Türkis und Karneol, Kobalt, Bergkristall und Hämatit und noch eine ganze Reihe in Zellulosebrei gelöster Mineralien mehr. Das ist dann auch schon beinahe alles. Ein Bild der Erde, wenn man so will, auch dies, hier freilich in Form gebracht als aus den Farben der Natur gegossene Poesie. Ein jedes dieser Blätter eine Strophe. Und eine lange nicht gehörte Melodie.

CHRISTOPH SCHÜTTE

DIE SCHAU

in der Ausstellungshalle Ossenheim der Friedberger Galerie Hoffmann, Florstädterstraße 10b, ist bis 30. Mai nach vorheriger Vereinbarung unter der Rufnummer 0 60 31/24 43 zu besichtigen.